Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 44 (1954)

Artikel: Eine Fatima-Wallfahrtsstätte in der Schweiz

Autor: Heim, P.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Fatima-Wallfahrtsstätte in der Schweiz

Von *P. W. Heim*, Immensee

Neben den eigenständigen Wallfahrtsorten gibt es auch solche, die bestimmte andere Wallfahrtsstätten vertreten, indem sie eine mehr oder weniger getreue Kopie des betreffenden Gnadenbildes zur Verehrung darbieten oder sogar das ganze Heiligtum nachbilden und unter Umständen spezifische Wallfahrtsbräuche des repräsentierten Gnadenortes in Übung halten. Die Wallfahrer, die den eigentlichen Gnadenort nicht oder zu wenig häufig aufsuchen können, sollen durch das Abbild in die Lage gesetzt werden, stellvertretende Wallfahrten zu machen. Im Abbild soll das Urbild am betreffenden Orte gegenwärtig sein. Um diese enge Verbindung herzustellen und den nachbildenden Wallfahrtsort möglichst eng am eigentlichen teilnehmen zu lassen, wurde vielfach die Kopie des Gnadenbildes an diesem berührt.

Die Schwarze Muttergottes von Einsiedeln wird in Abbildern beispielsweise in Wonnenstein bei Teufen[1] und in der Kapelle Schönenwegen bei St. Gallen-Bruggen, vom Volk bezeichnenderweise «Neu-Einsiedeln» genannt (hier ist die Madonna allerdings nicht schwarz), verehrt. Im Kloster der Cordeliers zu Fribourg wurde sogar die ganze Gnadenkapelle von Einsiedeln ziemlich getreu kopiert[2]. Von ausländischen Wallfahrtsorten ist in der Schweiz das «Heilige Haus» von Loreto ziemlich häufig nachgebildet worden. Nach Borer wurden etwa 20 Loretokapellen erbaut[3]. Eine der bekanntesten dürfte jene von Solothurn sein.

Am meisten verbreitet, sowohl in der Schweiz wie auf der ganzen Welt, sind aber die Nachbildungen der Erscheinungsgrotte von Lourdes. Sie finden sich in der Grosstadt wie im afrikanischen Busch. Sehr bekannt und besucht ist die Grotte der Maria-Lourdes Kirche in Zürich-Seebach, wo auch regelmässig Krankensegnungen und Lichterprozessionen stattfinden wie in Lourdes selber[4]. Die Lourdesgrotten bilden mit ihren verschiedenen Figuren, ihren oft romantischen Grotteneinrichtungen, fliessenden Wassern, künstlichen Beleuchtungen und dergleichen gewissermassen ein Seitenstück zu den Krippen, und sie verdanken ihre Beliebtheit wohl zum guten Teil dem Umstand, dass sie einem gewissen barocken Bedürfnis entgegenkommen. Auch der Wallfahrtsort La Salette (Dauphiné) hatte seine Ausstrahlungen. Eigentliche La Salette-Wallfahrtsorte befinden sich besonders in amerikanischen Staaten. In der Schweiz sind die Erscheinungen von La

[1] Vgl. Artur Kobler, Die Klöster und Kongregationen, in: Hundert Jahre Diözese St. Gallen, Uznach 1947, 201.

[2] Augustinus Borer, Maria-Gnadenmutter der Schweiz, Luzern 1948, 111.

[3] Borer a.a.O. (Anm. 2, S. 50) 91.

[4] Borer, a.a.O. (Anm. 2, S. 50) 73.

Salette beispielsweise dargestellt in der Kollegiatskirche von San Vittore, im La Salette-Seminar Fribourg und in der Kapelle «Untere Waid» bei Mörschwil[1]. Ein interessanter Einzelfall ist die Kopie des Gnadenbildes von Altötting in der St. Wendelins-Kapelle zu Sarmenstorf[2]. Bestimmt hätte auch Heroldsbach, Bayern, eine weite Ausstrahlung gefunden, wenn die Wallfahrt durch die kirchlichen Behörden nicht verboten worden wäre. Bildchen mit Photos von den Erscheinungsorten in Heroldsbach befanden sich bereits auch schon in der Schweiz in Umlauf, und Anhänger der Wallfahrt hielten an besonderen Orten spezielle Andachten ab, die auf Heroldsbach Bezug nahmen[3].

Neuerdings entstehen nun mehr und mehr Wallfahrtsstätten, die mit dem Marienheiligtum Fatima in Portugal zusammenhängen. In Fatima erschien die Gottesmutter am 13. Mai 1917 zum erstenmal den Hirtenkindern Jacinta, Francisco und Lucia. Die Erscheinung wiederholte sich jeden Monat, gewöhnlich am 13. Bei der letzten Erscheinung vom 13. Oktober 1917 waren 50 000 bis 70 000 Personen anwesend; es hatte sich bereits eine Grosswallfahrt entwickelt. Diese Wallfahrt wurde in der Folge kirchlich beglaubigt und gefördert, was ihr noch vermehrten Auftrieb gab. 1919 entstand am Erscheinungsort, in der Cova da Iria, eine kleine Kapelle. Ein Jahr später liess ein junger Bürger von Torres Novas nach den genauen Angaben der Seherkinder eine Statue herstellen und schenkte sie der Kapelle; sie wurde das Gnadenbild von Fatima. In der Nähe der Kapelle steht nun auch eine mächtige Basilika. Die jährliche Zahl der Pilger dürfte heute wohl diejenige von Lourdes übertreffen. Gelegentlich finden sich 500 000 und mehr Pilger gleichzeitig in Fatima ein. Während Fatima aber bis dahin ausserhalb der Iberischen Halbinsel nur wenig bekannt war, wurden 1942 und 1943 die Blicke der ganzen katholischen Welt auf Fatima gelenkt, als Papst Pius XII. in einer Radiobotschaft an das portugiesische Volk auf diesen Wallfahrtsort Bezug nahm und im Anschluss an die Visionen der Seherkinder die Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariä vollzog.

[1] Ernst W. Roetheli, La Salette, Olten 1945.

[2] Freundliche Mitteilung von HH. Pfr. A. Iten, Risch. – In der Kapelle von Siebeneich bei Kerns (Obwalden) befindet sich im Innern über dem Eingang eine künstlerisch wertvolle Kopie der «Blutweinenden Muttergottes» von Maria-poes (Oberungarn). Es ist das frühere Hochaltarbild, das durch eine Mariendarstellung von Deschwanden ersetzt wurde, welche man mit einigen Tränentropfen ebenfalls zur «Blutweinenden Muttergottes» machte. Am 23. Mai 1954 fand unter der Führung des früheren Armeebischofs Msgr. Dr. Stefan Hàsz eine Wallfahrt der in der Schweiz lebenden emigrierten Ungarn zur «Blutweinenden Muttergottes» von Siebeneich statt. Vgl. «Vaterland», 26. Mai 1954.

[3] Rudolf Kriss, Heroldsbach in volkskundlicher Sicht, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1952, 143ff. – Seither auch: Rudolf Kriss, Heroldsbach. Eine verbotene Wallfahrt der Gegenwart, in: Kultur und Volk; Festschrift für Gustav Gugitz, Wien 1954, 203ff.

Fatima dürfte beim katholischen Volke besonders darum so grossen Anklang gefunden haben, weil Portugal die Bewahrung vor dem Kommunismus (zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges) der Madonna von Fatima zuschreibt und weil die Erscheinungen unter bestimmten Bedingungen den Weltfrieden und die Bekehrung Russlands vom Kommunismus versprachen, Dinge, die zu den sehnlichsten Wünschen des katholischen Volkes gehören. Johannes Maria Höcht bringt in seinem Buche «Fatima und Pius XII»[1] auch die wichtigsten Ereignisse des Zusammenbruches des Hitler-Regimes mit Erinnerungstagen der Erscheinungen von Fatima und anderen Marienfesten in Verbindung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen weiteste Volksschichten besonders durch die «Wandernde Madonna von Fatima» mit dem Wallfahrtsort in Berührung. Es wurden einige Kopien des Gnadenbildes feierlich durch zahlreiche Länder aller Kontinente geführt, wo sie im Mittelpunkte festlicher Kundgebungen standen[2]. Um diese Wanderfahrten der Madonna von Fatima haben sich auch verschiedene Legenden gerankt. So sollen in bestimmten Gebieten einige Täubchen das Gnadenbild ununterbrochen begleitet haben[3].

[1] Wiesbaden 1952, 60ff.

[2] Vorbild dieser Wanderfahrten dürfte diejenige der Madonna von Boulogne sein (1938–1942); dieses Gnadenbild und vier Kopien zogen durch ganz Frankreich. Sie fanden besonders Nachahmung in Italien, wo der beliebte Brauch der «Madonna itinerante», der Wanderfahrten verschiedener Gnadenbilder, entstanden ist (vgl. Rudolf Kriss, Wallfahrtsorte Europas, München 1950, 188). In der Schweiz fand vom 3. März bis 3. Juli 1949 eine grosse Wanderfahrt der Madonna del Sasso durch den Kanton Tessin statt.

[3] Die in Bödefeld/Sauerland erscheinende Erbauungszeitschrift «Katholischer Lesebogen, Blätter für jedes Haus», schreibt darüber in Jahrgang 7, Nr. 20 unter dem Titel «Die sonderbaren Tauben Unserer Lieben Frau»: «Auf dem Weg zur Hauptstadt Lisaabon [Mai 1946, d. Verf.] kam die Statue auch durch das Städtchen Bombarral ... Hier liessen zwei Kinder beim Vorbeizug des Gnadenbildes fünf weisse Tauben aufsteigen, wie das in Portugal bei Volksfesten vielfach üblich ist. Drei von den Tauben umkreisten das Gnadenbild und liessen sich dann zu seinen Füssen nieder. Und hier blieben sie auf der ganzen Fahrt zur Hauptstadt ... Selbst in den Strassen von Lissabon, wo das Gnadenbild von Hunderttausenden von Menschen empfangen und jubelnd begrüsst wurde, liessen sich die sonst so scheuen Tiere nicht vertreiben. Sie zogen mit ein in die Kirchen, wohin man das Gnadenbild brachte ... Dies war der Anfang des „Taubenwunders", wie das Volk die auffallende Erscheinung bezeichnete. Sie konnte späterhin an vielen Orten und bei vielen Fahrten der „himmlischen Pilgerin" beobachtet werden. In Madrid, wo das Gnadenbild von einer halben Million begrüsst wurde, stellten sich Tauben ein. In Afrika, in Indien, in Brasilien, selbst auf einsamen Inseln wie den Azoren, in Madeira oder Kap Verde, war es nicht anders. Wochenschauen zeigten die Tauben, wie sie während des sakramentalen Segens das Gnadenbild und die Monstranz umkreisten. Es sind immer wieder andere Tiere. Vielfach weiss man, wer sie hat fliegen lassen, vielfach finden sie sich ein, ohne dass man ihre Herkunft feststellen kann».

Die pilgernde Madonna von Fatima am 13. Mai 1953 in Binningen

In vielen Ländern entstanden Kirchen und Heiligtümer der Madonna von Fatima, in der Nähe der Schweiz besonders zahlreich im Vorarlbergischen: Bregenz, Dornbirn, Bludenz[1], Riezlern. In der Schweiz wurde im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1942 und 1943 die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes durch auffallend viele Druckschriften auf Fatima gelenkt[2].

Da und dort wurden in Kirchen und Kapellen auf Altären Fatima-Statuen aufgestellt, z. B. auf einem Nebenaltar der Kapelle des Kurhauses in Dussnang/Thurgau[3]. Seit dem Frühjahr 1953 finden in der Schweiz Wanderfahrten der Madonna von Fatima statt, die beim Volke grossen Anklang

[1] [In der Unbefleckten Herz Maria-Kirche, gebaut 1949/50 als Notkirche für die Südtiroler Siedlung oberhalb von Bludenz. Altarbild Mariae Krönung: Sgraffito von Rieder, Schwaz; Marienstatue von Albertoni, Bregenz. Als Wallfahrtskirche besondere Gottesdienste immer am 13. der Monate Mai bis Oktober. Am 15. August abends Lichterprozession durch die Stadt mit der Marienstatue. – Freundliche Angabe von Pfarrvikar Alfons Rheinberger, Bludenz. – Red.].

[2] Z.B. Gonzaga da Fonseca, Maria spricht zur Welt; C. Barthas, Die Kinder von Fatima; A. Schibli, Was sagen uns die Erscheinungen von Fatima? A. Maghi, Unsere Antwort auf die Botschaft von Fatima; ferner ein in grossen Mengen verbreiteter Gebetszettel mit dem Gnadenbild und den Seherkindern; alle Fribourg 1943. Später erschienen zahlreiche weitere Druckschriften über Fatima.

[3] Freundliche Mitteilung von HH. J. M. Camenzind, Immensee.

finden. Für diesen Zweck stehen zwei 180, bzw. 160 cm grosse und 70 kg schwere Kopien des Gnadenbildes von Fatima zur Verfügung, die von portugiesischen Künstlern aus Zedernholz gearbeitet wurden. Die erste Statue begann am 1. Mai ihre Wanderfahrt auf der Strecke Basel–Luzern in der St. Josephskirche zu Basel. Am 1. Oktober begab sich auch die zweite Statue entlang der Route Basel–Bodensee auf eine Pilgerfahrt. Die Gnadenbilder bleiben einige Tage in jeder Ortschaft, während welcher Zeit sie das Zentrum grosser Verehrung bilden. Am letzten Tag werden sie dann jeweils in feierlicher Lichterprozession in die nächste Ortschaft geführt[1].

In Basel besteht ein Fatima-Sekretariat zur Förderung der Fatimabewegung. Es befasst sich besonders mit der Organisation der Pilgerfahrten der Madonna von Fatima in der Schweiz. Seit Kriegsende wird Fatima gelegentlich von Pilgern und Pilgergruppen aus der Schweiz aufgesucht. Da aber der Wallfahrtsort ziemlich entlegen ist und die Wallfahrt bisher noch nicht eigentlich organisiert wurde, hielt sie sich bis dahin in bescheidenem Rahmen. So kommt es den Verehrern der Madonna von Fatima sehr gelegen, dass in der Schweiz schon vor der grossen Nachkriegswelle der Fatimabewegung ein Fatima-Wallfahrtsort entstanden ist.

Es handelt sich um das Kloster «Leiden Christi» bei Gonten (Kanton Appenzell Inner-Rhoden), in dessen Kirche eine Fatima-Statue aufgestellt ist, zu der eine eigentliche Wallfahrt stattfindet und wo verschiedene mit Fatima zusammenhängende Wallfahrtsbräuche gepflegt werden.

Das Kloster «Leiden Christi» und seine Kirche wurden 1851 an der Stelle errichtet, wo seit 1681 eine Kapelle vom «Leiden Christi», d.h. der Pietà, gestanden hatte. Das vielverehrte Gnadenbild der Pietà war aus einem der Kapelle vorausgehenden Bildstock übernommen worden. Es wurde namentlich von den Einsiedeln-Pilgern aus Tirol und Österreich verehrt. Der alte Pilgerweg führte über den Stoss–Appenzell–Gonten–Urnäsch–Wattwil–Ricken. Beim «Leiden Christi» hielten die Pilger gewöhnlich Nachtrast. Nach der Klostergründung fand das Gnadenbild auf dem östlichen Seitenaltar der Kirche Aufstellung[2].

Die Verehrung der Pietà wurde 1937 durch die Andacht zur Madonna von Fatima abgelöst oder doch stark überschattet. Ein heute nicht mehr bekannter Fatimaverehrer hatte gelobt, im Falle der Erhörung in einem bestimmten Anliegen eine Kopie des Gnadenbildes von Fatima anfertigen zu lassen und irgendwohin zu verschenken. Auf Anraten eines mit dem Kloster befreundeten Priesters gab er sie dann nach «Leiden Christi». Die Statue wurde in Fatima am Gnadenbild berührt, vom Bischof von Leiria gesegnet

[1] Freundliche Mitteilungen des Fatima-Sekretariates in Basel, Lerchenstrasse 2, und von HH. Stadtpfarrer F. Kamber, Olten.

[2] Zur Geschichte von Gnadenbild und Kloster «Leiden Christi» in Gonten, vgl. Ludwig Fischer, Senfkorn Gottes im Appenzellerland, Gonten 1941.

Lourdes-Grotte in der Grosstadt. Maria-Lourdes-Kirche Zürich-Seebach

und kam nach längeren Umwegen 1935 ins Kloster, wo sie zunächst nur den Schwestern zugänglich war. Die Schwestern fanden dann, man sollte die Statue auch vor das Volk bringen, und so wurde sie 1937 in der Klosterkirche aufgestellt. Sie befindet sich vor dem westlichen Seitenaltar und ist von reichem Blumenschmuck und zahlreichen Votivtafeln umgeben.

Auf der gegenüberliegenden Seite, vor dem Altare der Pietà, befindet sich die Grabstätte der Gründerin des Klosters, Sr. M. Johanna Rosa Bättig, einer mystisch hochbegabten Persönlichkeit, die im Rufe der Heiligkeit starb. Dieses Grab steht, wie die vor ihm angebrachten Votivtafeln zeigen, ebenfalls in hoher Verehrung.

Die Klosterkirche umschliesst also eigentlich drei Wallfahrtsstätten; ausserdem finden sich auch zu den besonderen Andachten zur Verehrung des Kostbaren Blutes Jesu Christi, zu dessen Anbetung das Kloster gegründet wurde, viele Pilger ein. Das Kloster ist ferner ein Zentrum des «Eucharistischen Weltkreuzzuges». An Bedeutung überragt aber die Wallfahrt zur Fatima-Madonna zweifellos alles andere. An besonderen Andachten zur Madonna von Fatima wurde zunächst vom 5. bis 13. jeden Monats (am 13. hatten die Seherkinder von Fatima meistens ihre Visionen) eine Novene durchgeführt. Auf den Wunsch der Pilger begann man dann, den 13. besonders feierlich zu gestalten und in Anlehnung an den Brauch in

Fatima (welcher von Lourdes übernommen wurde) eine Krankensegnung durchzuführen. Viele Pilger legen vor der Statue schriftliche Gebetsanliegen nieder, andere laufen mit der Post ein. Man hat deshalb vor dem Gnadenbild ein besonderes Kästchen für diese Anliegen angebracht. Die Anliegen werden jeden Monat nach Fatima gesandt. Im Kloster kann auch Wasser von der «Wunderbaren Quelle» von Fatima bezogen werden. Die Pilger und die schriftlichen Anliegen stammen aus der ganzen Ostschweiz und dem benachbarten Ausland, namentlich aus der nahen Stadt St. Gallen. Eine Monatsschrift mit dem Titel «Fatima-Bote» (Untertitel: Monatsschrift für die Heilig Blut-, Fatima- und Eucharistie-Bewegung) und zahlreiche Druckschriften fördern die Wallfahrt.

Die Wallfahrt nach Gonten hat durch die Nachkriegswelle der Fatimabewegung einen besonderen Aufschwung erhalten, aber auch viel dazu beigetragen, Fatima in der Schweiz volkstümlich zu machen. Das Kloster «Leiden Christi» ist in kurzer Zeit ein wirklich beliebter Wallfahrtsort und ein erfolgreiches Ausstrahlungszentrum für die Verehrung der Madonna von Fatima in der ganzen Ostschweiz und weit darüber hinaus geworden[1].

Eine weitere schweizerische Fatima-Wallfahrtsstätte entstand nach dem Krieg in Kloten bei Zürich. HH. Pfarrer B. Schwyter liess 1949 in der katholischen Pfarrkirche links neben dem Choreingang eine Statue der Fatima-Madonna anbringen, die am 19. September von Papst Pius XII. persönlich gesegnet worden war. Am 13. jeden Monats findet eine Fatimafeier statt, wobei, wie in Gonten, das Lied «Die Botschaft von Fatima» (von J. G. Meuerer) gesungen wird, nebst dem Fatimalied «Wir preisen Dich» (von Bernard Homola). Reicher Blumenschmuck, auffallend viele brennende Kerzen und einige Votivtafeln an der Rückwand der Kirche – eine stellt die Fatima-Madonna als Patronin des Flughafens Kloten dar – bezeugen die Verehrung der Gläubigen. Wenn auch der Zustrom der Pilger nicht so gross ist wie in Maria-Lourdes, Seebach, und St. Antonius, Egg, so wurde Kloten neben den genannten doch zum dritten Wallfahrtsort am Stadtrand von Zürich.

[1] Darstellung der Fatimawallfahrt in Gonten auf Grund von freundlichen Mitteilungen von ehrw. Frau Mutter Sr. M. Magdalena und HH. Spiritual Fr. Breitenmoser, Gonten.